

Zeitung für Politik, Unterhaltung, Wissenschaft, Belletristik, Fremdenliste. Preis 20 Pf. pro Quartal. ...

Dresdner Nachrichten

Bernh. Heerklotz, Zahnkünstler
sonst Dippoldswalder Platz
jetzt Pirnaischer Platz (Mohren-Apothek)
Einang: Johannesstrasse-Ecke.
Dresden, 1891.

Thüre zu!
D.R. Patent.
Vollkommenster, selbstthätiger, geräuschloser Thüerschliesser.
Prospect gratis und franco. 50.000 Stück im Gebrauch.
Carl Heinsius, Dresden-N., Teichstrasse 27.
Patent-Anstalt, Nr. 2100.

W. F. Seeger, Kasernenstrasse 13, Pflanzstr. 2153.
Dresdner Champagner-Fabrik u. Wein-Grosso-Handlung
(gegründet im Jahre 1822).
Kommissionärer zu Originalpreisen in allen grösseren Orten von Sachsen und den Nachbarprovinzen. Preislisten versandt gratis.

Hanns Hanfstaengl (C. A. Teich)
Königl. Sächs. Hofphotograph
Pragerstr. 30.

Salomonis-Essig-Fabrik H. Roesner
gegründet 1838 von Dr. Straube, empfohlen
Salomonis-Essig
anerkannt feinstes Tafel- und Essig-Essig (ausgewähltes Gälte 1887) goldenes Medaillon Leipzig 1887. Zu haben in der Salomonis-Apothek und den meisten Geschäften.
Dresden, Rosenstrasse 36. Telefon 222.

Leberthran (beste Marke) von **Heinr. Meyer in Christiania**, von Kindern stets gern genommen. **Kgl. Hofapotheke, Dresden, Georgenthor.**
1 Flasche 1 Mark und ausgewogen. **Prompter Versandt nach auswärts.**
Nr. 306. Spiegelt. Neueste Drahtnachrichten. Stöcker im christlich-sozialen Verein. Circus Herzog. Festessen der Ressource. Tagesgeschichte. Briefkasten. Wandertafel. | Montag, 2. Novbr.

Fernschreib- und Fernsprech-Verichte.

Berlin. Der Kaiser, welcher gestern Abend 11 Uhr von Schloß Liebenberg wieder nach Potsdam in zurückgekehrt war, empfing heute Mittag den Kronprinzen von Schweden, der zu kurzem Besuche am hiesigen Hofe gestern Nachmittag einetroffen war. Auch die Kaiserin ist gestern Abend 11 1/2 Uhr, von Weira kommend, wieder in Potsdam einetroffen. — Heute Nachmittag fand aus dem Schloßhofe in Berlin die feierliche Enthüllung des Reptan-Bunnens im Verein des Kaisers statt. — Die gelungene erste Ausführung der Wassergarten Oper „Fand und Reich“ in Rom, welche um 1 Uhr Nachts ihr Ende erreichte, hat, wie der „Vor“ gemeldet wird, einen großartigen Erfolg erlangt. Wassergarten wurde an 30 Mal gesehen. Die Oper wird sicher an allen Orten das größte Aufsehen erregen.

St. Petersburg. Ein Petersburger Telegramm der „Allg. Ztg.“ meldet: Der bei den Juden wegen in Entzweiung angelegte Schanden zählt nach Millionen; gegenwärtig haben eine Reihe von Juden gar keine Gold- und Silberstücke aufgefunden worden. Der Hauptverursacher der Judenbegeisterung, ein reich T. T. sei verurteilt. Der Professor der Rechte W. W. W. sei zur Abhängigkeit der Untersuchung in Entzweiung einetroffen.

München. Der Finanzminister der Kammer der Abgeordneten bewilligte 2688,000 Mk. für neue Telephonanlagen, insbesondere zu telephonischen Verbindungen bairischer Städte mit einander und mit Grenzorten. Der Ministerpräsident Graf v. Caprivi hat auf bezügliche Anfragen, die unterchiedlichen Kabelleitungen seien eine unumgängliche Nothwendigkeit. An dem bisherigen Abonnementtarif werde er festhalten, auch wenn die Neue Linie das gesamte bei den Telephonanlagen aufgewendete Kapital hatte sich im Jahre 1883 mit 13 1/2 Prozent, im Jahre 1890 mit 18 1/2 Prozent erhöht.

Paris. Das amtliche Blatt meldet die Ernennung des Venediktiner Erzbischofs Bazany zum Bischof von Langon.

Amsterd. Nach dem „Bezoer“ ist der holländische Dampfer „Millo“, der von Antwerpen nach Batavia fuhr, in der Waalhoeks-Strasse untergegangen, 70 Personen sind dabei ertrunken.

Paris. Nach offiziellen Meldungen aus Petersburg verbleibt ein Kaiserlicher Flieger von heute ab die Kaiserliche Flieger-Expedition. Die bereits verabschiedeten Flieger können komplett werden, falls dieselben binnen 3 Tagen zur Expedition gelangen.

London. Nach weiteren Depeschen über das Erdbeben in Japan sind in der Provinz Nagano 18,000 Häuser zerstört, 2000 Personen getödtet worden, in der Stadt Gifu wurden 5000 (?) Gebäude zerstört, 5000 Menschen getödtet; die Städte Osaka, Kama und Kōmatsu mit 50,000 Einwohnern, sowie die dortige Eisenbahn sind zerstört.

Certliches und Sächliches.

— Zur Feier des zehnjährigen Stiftungsjahres des Christlich-Sozialen Vereins hatten sich in Meinhof's Salon am Reformationsstage nicht nur die Mitglieder desselben, sondern auch zahlreiche Anhänger der konservativen Partei eingefunden, so daß die großen Räumlichkeiten nicht gefüllt waren. Den Hauptanziehungspunkt bildete natürlich die Festrede des hiesigen Hofpredigers Stöcker. Nachdem der Gelangverin „Eubronk“ durch einen Weisegering das Fest in stimmungsvoller Weise eröffnet hatte, begrüßte der Vortragende, Herr Willenbrock, die Versammlung nach einem Begrüßungswort der Frau Linde, beting Hofprediger Stöcker, bereits bei seinem Eintritt in den Saal mit lebhaftem Beifall begrüßt, die Rednerbahn. Das Bild dieses herrlichen Mannes ist in den letzten Jahren nicht nur durch photographische Verwirklichung, sondern auch durch seine zahlreichen Vortragsreisen allgemein bekannt geworden; die Stimme des letzten Jahres sind an seiner kräftigen Gestalt ansehend und würdevoll vorübergezoogen. Die kräftige, energisch vorzutretende Stirn, das harte Sinn, die schaltbildenden Augen, die untere, ferne Gestalt, deuten auf einen Mann von hervorragender Willenskraft. Die Art seines Vortrages, die klare durchsichtige, allgemein verständliche Sprechweise entbehrt vor seiner stimmungsvollen Begeisterung, welche in den Anfangskämpfen der Berliner Bewegung zum Ausdruck kam; Stöcker mehr jetzt weniger seine Zuhörer hin, aber er übertraug sie desto mehr. Der Redner führte in andertausendstündigen heftigen Vorträge etwa 70 Minuten aus: Es ist mir eine große Freude, den Christlich-Sozialen Dresden die Güte ihrer Versammlungsgenossen aus der Reichshauptstadt zu überbringen. Mancher Sturm, auch mancher Sieg, hat uns zusammengehalten, er wurde das Banner im Gewitter zertrümmert, aber unsere Bewegung hatte ja von Anfang an die Richtung des Kampfes. Wenn mich heute der Gedanke an das Ereignis, das wir durchgemacht, so drängt sich eine Parallele an die Zeit der Reformation auf. Auch jene Tage waren sozial bewegt; die Bauern-Anruhen verfolgten ein soziales Ziel, wie die Arbeiterbewegung heute. Nur hatten die Bauern mehr Recht wie heute, denn damals stützte man sich auf Gottes Wort. Leider wurde jene große Bewegung abgebrochen, als sie unterging in dem Gelunde des Unstetiges, des Hasses und Mordes. Man machte Luther und die Reformation verantwortlich für jene Unruhen, man that Unrecht daran. Luther, der ungeachtet dem Fürchten die Wahrheit sagte, ist den Bauern entgegengetreten mit dem schrecklichen Worte: „Man sollte sie niederschlagen wie die 1000 Dornen“. Ich wünschte, Luther hätte dieses Wort nie gesagt. Wären jene Ausschreitungen nicht vorgekommen, dann wäre die Reformation viel tiefer gedrangt; wäre jenes furchtbare Wort nicht gesprochen, dann würde nicht das Vertrauen der Oberen zum Volke, nicht das des Volkes zu Luther zerstört worden sein. Heute dringt wieder eine soziale Bewegung aus den Tiefen des Volksgelichtes, aber sie trägt keine Spur christlicher Gefinnung, sie ist ganz gelöst mit dem jüdischen Ziel der Sozialdemokratie. Als ich vor 13 Jahren das Vorkommnis: „Christlich-Sozial“ auf die Bühne schrieb, da trieb mich hierzu die tiefe Sorge um mein Volk. Ich dachte, es könnte etwas Gutes sein, die christliche und die soziale Idee zu verbinden. Ich dachte, daß das Christenthum nicht nur geschaffen sei für Altar und Sakrament, für Sorg und Wehe, sondern das es eingreifen müsse in das volle Leben. Man hat mich am Anfang nicht verstanden, selbst konservativ Kreise hielten mich für schämmer, als die Sozialdemokraten; ein Abgeordneter der Rechten erklärte in einer Wahlversammlung, das Wort sozial gelde vor den Staatsanwalt. Ich erfüllte der Gedanke, das Christlich-Sozialismus die ganze Welt um sich zu ziehen, daß ich nicht allein getrieben, weil das Wort Christlich kein vordenes Stichwort ist, wie das Wort „demokratisch“.

Aber wir haben viel erreicht. Man wachte in Berlin unter dem Einfluß jüdischer Agitation und jüdischer Beise nicht mehr, was Christenthum sei. Der christliche Prediger war weggelassen, nur die Synagoge war geschützt. Die ersten Kräfte, als die Kräfte in die Reihen schlugen, bilden die schönsten Erinnerungen meines Lebens. Wohl hat mich am Anfang selbst ein neuangekommener Antisemit gewarnt, ich sollte nicht mit dem Kopf gegen die Wand rennen, Berlin sei für immer dem Christenthum verloren, aber ich habe einen harten Stachel und es ist in Erfüllung gegangen, was ich wünschte. Die letzten Kirchenwahlen in Berlin haben den Beweis erbracht, daß der Kampf: „Christlich-Sozial“ nicht umsonst erkämpft ist. Bei Allem haben wir auch die Arbeiter erreicht, daß wir mit christlicher Liebe auf ihre Sorgen eingehen. Wenn die Bewegung in Dresden äußerlich mehr Erfolg hatte als in Berlin, so liegt der Grund hierin offen: Dresden hat ja auch seine Kräfte, aber solche Aderweirtheit wie in Berlin im öffentlichen Leben und in der Presse besitzt, kennt man hier nicht. Die Zukunft Deutschlands ist mit dem Kampfe gegen das Judentum auf's Engste verknüpft. Nur wenn wir wie Simon die Kräfte vereinen, die sich vereinen auf dem Volks-Rufen drückt, dann kann Deutschland und an Deutschland die Welt genießen. Wir Christlich-Sozialen können uns schämen, im Kampfe um die soziale Reform in einer Reihe zu stehen. Die Widerständigkeit aller Christen, das ist der christliche Gedanke, der sich durchdringt. Anlässlich hatte sich im Christenthum die relative Gleichheit durchgebrochen, in der Reformation schuf sich der Gedanke der völligen Gleichheit. Aus dem Mut und Muth, aus dem Willen und den Tugenden der menschlichen Revolution erwuchs der Gedanke der völligen Gleichheit im Rechtsleben. Nach wenigen Jahrzehnten ist die soziale Gleichheit. Nicht recht der Gedanke der sozialen Gleichheit, ein Gedanke, der nicht einmal durchgedacht werden kann. Der Unterschied der Geschlechter, der Jenseits- und Lebensbedingungen kann nicht ausgeglichen werden. Wohl aber ist es möglich, die Kluft auszufüllen zwischen Hoch- und Niedrigen und großen Reichtümern. Ich sehe die Kluft zu unermesslich ist, daß ich die Kluft der Kluft der Bourgeoisie an. Ich sage die deutsche Bourgeoisie an, daß sie ihren vollen Antheil hat an der Verwirklichung der Religion und Webel hatte Recht, als er im Reichstage aussprach, daß die Reichs-Gesetzgebung und Schriftverweigerung kapitalistischen Gesellschaften die Schuld trügen, daß der Arbeiter anders denken gelernt habe als früher. Ich betrachte es als unsere Aufgabe, die Menschheit wieder für den Geist der Evangelien zu gewinnen; das Judentum ist die Frucht der Sozialdemokratie die Heilperiode für unser Volk. Ich sehe den Kampf zwischen dem dritten und vierten Stande nicht zu ängstlich an, denn der alte Gott der Deutschen lebt noch und er wird uns nicht verlassen. Die gegenwärtige Bewegung hat zunächst eine rechtliche Bedeutung, sie will eine neue Form des Eigentums schaffen. Die Staatsbahnen, die Posten, die Eisenbahnen der Kohlenbergwerke sind Jenseits der Hand gekommen, der feste Grundbesitz nicht „moralisch“ geworden. Dann war nicht mit so viele deutsche Aeltern der Stuhl des jüdischen Wunders verlassen. In der Schweiz sollen die Woffen für die Gleichheit dienlich gemacht werden; sofort kamen Orientisten mit R. verknüpfen und wollten den Heilfall bei Schattens mit Beschlag belegen. Das sollte noch, daß alle Naturkräfte in den Reich von Juden gelantzen. An offener schattlicher Beziehung liegt der heutigen Bewegung der Wunsch des Arbeiterstandes zu Grunde, von anderen Klassen anerkannt und geachtet zu werden. Wenn dies im sittlichen Geist geschieht, dann liegt ich ja und Amen. Wir müssen uns bemühen, die anderen Klassen zu verstehen, Vertrauen zu haben und Vertrauen zu gewinnen. Wir dürfen nicht mehr patriarchalischen Geist, sondern müssen bürgerlichen Geist hegen. Das Problem liegt auch auf religiösem Gebiet. Hier sage ich die Sozialdemokratie an, daß sie Glauben, Christenthum, Staat und Familie zerstören will und nicht den Muth hat, ihren Gemisken die Wahrheit zu sagen. Unsere Sache ist es, zu zeigen, daß der bürgerliche Geist wieder erwache, der religiöse Sinn neu erlebe. Wir müssen uns der Bewegung um Lohn und Arbeitszeit eine sittliche Bewegung machen; aber nicht an uns allein wird das Gelingen liegen, dazu muß uns die Macht von Oben helfen. Sind wir auch wenig, so kann uns der Sieg nicht fehlen, wenn wir nur das Rechte behalten: Ein christliches Volk. — Stimmlicher Beifall, der sich immer wieder erneute, folgte dem Vortrage und lange dauerte es, bis die Wogen der inneren Erregung sich leuten. Gedänge und Vorträge und eine Festrede des Herrn Oberprediger Seidel, in welcher er zu treuen Festhalten an der christlich-sozialen Sache mahnte, füllten den übrigen Theil der Feier aus, die mit dem Gesänge: „Deutschland, Deutschland über Alles“ ihren erhabenen Abchluss fand.

— Die vorerzählte Gesinnungsvorstellung im Circus Herzog fand vor vollstän digem Ausverkauf statt. Die erste Vorstellung legte wiederum glänzendes Zeugnis ab von der künstlerischen Höhe, auf welcher Herr Direktor Herzog sein berühmtes Institut nun bereits seit zwei Jahrzehnten zu erhalten versteht. Als er bei Gründung der Vorstellung mit seinem Sohn Hugo, dem schneidenden Schattler, der gegenwärtig als Director fungirt, in der Bewegung erziehen, umgeben von dem ganzen männlichen Künstlerpersonal, da schaltete ihm ein brausendes Willkommen entgegen und Plumen und Lorbeerkränze warteten ihm überreich. Wie schon neuerlich gezeigt, ist Direktor Herzog noch nicht vollständig von einer Kraft getrennt, weshalb eben auch sein Sohn die artistische Leitung führt und der Ersparnisse nicht mehr, wie früher bei ihrem Einleben die letzten Jahre ihrer geistigen Hauptstelle der Gesellschaft. Frau Herzog, Fräulein Rositta und Herr Robert Herzog begrüßt. Die ganze erste Vorstellung trat eine Reihe brillanter, elegantester, gemüthlicher, akrobatischer Leistungen. Die Ausführungen sind fast sämtlich hier in ihren hervorragenden Leistungen bekannt, aber immer wieder gewinnen sie auf die feinsten Verwendungen an. Frau Herzog, Fräulein Rositta, Fräulein Rosette und Fräulein Rosita enthielten, jede in ihrer Art, wieder durch Sicherheit und Grazie. Neu war der Sprung, den Frau Herzog mit ihrem Knaben über eine vollständige, mit 12 Conventen besetzte Festtafel, die mit Blumen besetzt, brennenden Kerzen u. s. w. ausgeführt, wogte; die berühmte Feiertag nahm dieses einmalige Hinderniß mit vollendeter Leichtigkeit und so rubig im Sattel fahre, als ob sie an der gebenedeten Tafel selbst beim Speisen säße. Eine brillante Erscheinung und dabei tüchtige Künstlerin bringt der Circus diesmal in der jungen Sponslerin Fräulein Rositta mit, eine Schönheit, deren gereinigtes, dem Stolz der spanischen Nation entsprechendes Auftreten sich einnehmend wirkt; das Haus befeuerte die Bekanntheit mit dieser schönen Teufelantim mit wiederholten freudigen Hervorrufen. Ein tüchtiger Reiter auf dem Namen des Elaner Hippocampo und ganz hervorragende, vielseitige Künstler sind die vier Geübten, die man vorgestern in komischen Intermezzi und musikalisch-pato-

Stück
Zurück
Hinter
41/12